

9/11. 1914

Hauptmann an Schlenbers Babre.

Heute mittag fand im Krematorium in der Gerichtstraße die Leichenfeier für Paul Schlenther statt. Das literarische Berlin, Künstler und Schriftsteller aller Lager, waren erschienen, Rangspenden von fern und nah eingetroffen. Für die Agl. Theater war Graf Sülßen erschienen. Als erster ergriß Gorchart Hauptmann das Wort zur Totenklage und sprach:

Vor allzukurzer Zeit haben viele von uns, wie jetzt, in diesem tiefsten Räume gestanden, um den Sarg eines geliebten Freundes. Einer der damaligen Leidtragenden ist der, dessen Eingang wir heute betrauern, und der nun selbst unter Blumen im Sarge liegt. Wo ich jetzt stehe, dort stand damals er, mühsam gegen die eigene Nüchternheit ankämpfend.

Lieber Schlenther: ich kannte Dich immer als einen, sein allseitiges warmes Gefühl beherrschenden Mann. Damals warst Du fast unbefruchtet, beinahe gebrochen in Deinem Schmerze.

Indem Du hierher getreten bist, so nahe ans Tor des Todes, fühlte er Dir zu, daß Du von der berührten Schwelle nicht mehr weilt und nicht auf lange zurücktreten würdest. In Paul Schlenther ist einer der besten Deutschen aus dem Leben geschieden! Schlenther war zunächst eine glänzende Feder. Aber obgleich Tageschriftsteller im besten Sinne, der seine Feuilletons in genialer Mühseligkeit schrieb, richtete sich das Augenmerk seiner Seele stets auf das Lebende. Diesem Zug seines Wesens folgend, ward er auch über den Rahmen des Tages hinaus zum Autor von Rang.

Der diesen stämmigen, prachtvollen Ostpreußen zuerst kennen lernte, dessen Art schwerförmig nüchtern, sorg, verschlossen und eher für die Praxis des bürgerlichen Lebens geeignet erschien, mußte erstaunt sein über die ein für alle Mal entschieden, reißlose Hingabe, gerade dieser Natur an die besondere Welt des Theaters. Aber nun waren es gerade diese Eigenschaften des tüchtigsten Bürgertums, die seine leidenschaftliche Neigung dem Theater so wertvoll machen sollten.

Wir wissen, wie er sich sehr bald nach seinen journalistischen Anfängen aus dem Kur-Negation ins Positive hinaus entwickelte. Er wollte nicht nur Unkraut ausräuten, er wollte auch Pflanze und Gärtner sein. Er sah wohl ein, daß die köstliche, literarische Bergangzeit einzig und allein durch eine starke literarische Gegenwart lebendig wird. Nur das Lebende weckt Lebendiges.

So ward von Paul Schlenther und Otto Brahm in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten jene freie Bühne errichtet, die der Keim unseres ganzen dramaturgischen Gegenwartstheaters geworden ist.

Wer der Entstehung des Baues nahestand, weiß, wieviele praktische Auslegung aufzuwenden war, um ihn unter Dach zu bringen. Die Paulleute bauten mit Kelle und Schwert unter ständigen Angriffen und Bedrohungen durch den herrschenden Geist der Zeit.

Aber mit der Bestimmung, mit dem Siegel des Instituts bekamen Paul Schlenther und Otto Brahm das Steuer der verlassenen Karawane des allgemeinen deutschen Theaters für lange Zeit in die Hand. Das Schiff wurde flott, bekam Fahrt und übergab sich dem großen Weltmeer, das es hoffentlich, durch gutes und schickliches Wetter, noch an viele unbedeckte Küsten tragen wird. Denn seit der Zeit hat es Fahrt behalten.

Das deutsche Theater ist eine erste Nacht geworden. Es bleibt dabei, trotzdem eine dramatische Schuldliteratur ohnegleichen gerade während des Krieges wuchert und es zu bedrohen scheint. Die alten, lebendig ersten Tendenzen wirken an den ersten Theatern Berlins, Wiens, wirken in Dresden, in München, Stuttgart, in Hamburg und anderen Orten fort und werden nach vollendetem Sieg der deutschen Waffen noch gesünder auflühen. Freilich müssen wir immer wieder auf Männer hoffen, wie Schlenther einer gewesen ist. Ohne den moralischen Halt, wie solche Naturen geben, verfallt das korruptibelste aller Institute rettungslos.

Lieber Schlenther, ich habe hier an Deinem Sarge vom deutschen Theater geredet, und ich denke mit gleichem Recht, wie man an dem Grabe des Sokrates von den letzten Fragen der Philosophie reden würde. Die Bühne war mehr als Dein Thema, Dein Objekt, sie ist Dein schiefstes Leben gewesen.

Und wir werden zwar auch an die Bühne denken, die nichts als ein Brettergerüst und bemalte Leinwand ist. Galt es uns aber gegenwärtig, daß auf diesem allheiligen Institut seit grauen Zeiten, immer und immer wieder, im Symbol, Teile des großen Weltbildes abgehandelt worden sind. Dieses Gerüst hatte Himmel, Erde und Hölle, hatte, je nachdem, das diesseitige und das Leben nach dem Tode zu fragen. Die Namen der erlauchtesten Geister aller Zeiten, und mehr noch die Geister selbst haben es weltweit gemacht und sind mit ihm unlöslich verknüpft. Und wir erfahren von ihm herab, wie jeder von ihnen, als Demiurg, sich, vom Geiste des höchsten Weltentwerfers berührt, seine eigene Welt erschuf.

Eins der frühesten Dramen findet sich in einem ägyptischen Totenritual oder Totenbuch. Seine Handlung beginnt mit dem Austritt aus der irdischen Welt und setzt sich fort durch die Antike in den himmlischen Wohnungen und in der Verklärung der Seele im Lichte der Sonne.

Lieber Schlenther, das sei auch Dein Weg. Adol

Dann sprach für die Redaktion des „Berliner Tageblattes“ Theodor Wolff herliche Worte des Gedenkens. Für den Verein „Berliner Presse“ sprach Chefredakteur Marg: „So reich war

der Gauber seiner vornehmen Persönlichkeit, daß er nie nergens gewirkt, nie die bittere Kost der Misachtung geschmeckt hat. Er war im besten Sinne des Wortes eine echt deutsche Männlichkeit. Was wir dem Lebenden geboten, wollen wir auch dem Toten bewahren. Wir Mitglieder des Vereins Berliner Presse haben besonderen Anlaß, sein Eingehen zu beauern. Als zum ersten Male nicht ein Dichter, sondern ein Redakteur in den Vorstand gewählt wurde, war es Paul Schlenther, Redakteur der „Vossischen Zeitung“. Sein Lebens ernstes Führen hat uns gedient, seine Frohnatur uns gelächelt. Als er im letzten Halbschlummer ausrief: „Nun aber Schlaf, Schlaf“, mag er wohl noch im Traum in seiner Art gekämpft haben. Der Augenblick dieses letzten Abschieds ist uns heilig und soll uns heilig bleiben!

Für einen engeren Freundeskreis sprach Geheimrat Prof. Bolner.

Dann legte der Direktor des Hofburgtheaters, Hugo Schimig, dem Freunde ein letztes Lebenswort: Wenn ich Dir einmal weichen soll kommen wollte, lieber, alter Freund Schlenther, dann las ich in Deinem Gesicht und — ließ es. Aber Dein Wirken gehört der Geschichte der Reformen in der deutschen Kunst an. Zuletzt ergriff Professor Alfred Lilla ganz kurz das Wort für den Verband der Berliner Kritiker, der in Schlenther einen Vorsitzenden und mehr als das versieht.

Die Orgel ertönte. Jetzt wandten sich viele Trauergäste der grangegangenen Witwe Paula Conrad-Schlenther zu ...